

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 88 (2013)

Nachruf: Uli Däster : 1942-2012
Autor: Altorfer, Sabine

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es Zeit für unzählige Reisen rund um den Erdball, von denen er mit grosser Freude erzählte. Seinen 80. Geburtstag konnte er noch bei guter Gesundheit im Rahmen seines grossen Freundeskreises feiern. Nach längerem Altersleiden ist Hans-Willy Grob, gut umsorgt, am 8. Februar 2012, dem Todestag seines Vaters, verstorben.

Uli Däster

1942–2012



Uli Däster.
Foto Alex Spichale,
Baden.

Von Sabine Altorfer, Baden. Sie ist Kulturchefin der «Aargauer Zeitung».

Gab es eine Aargauer Galerie, in der Uli Däster nie die Vernissagerede gehalten hat? Gab es eine Aargauer Künstlerin, über die er nie geschrieben hat? Wohl kaum. Uli Däster hat die hiesige Kunstszene in den letzten Jahrzehnten kritisch begleitet, gefördert und vermittelt wie kein Zweiter. Selbst in den letzten Jahren, als ihn seine Krebserkrankung immer mehr schwächte, war er aktiv. Seine einzige Konzession an seine Krankheit war seine Pensionierung als Kantonsschullehrer mit 63 Jahren. Unterrichten, das machte Uli Däster gerne – bis zum Schluss. Er war vielleicht nicht immer glücklich über die Veränderungen in der Schulpolitik, aber Stunden zu geben, liebte er.

Uli Däster studierte an der Universität Zürich Germanistik, Latein und Kunstgeschichte. Seine Lizentiatsarbeit über den alemannischen Dichter Johann Peter Hebel wurde im Frühjahr 1968 auch als Doktorarbeit anerkannt. So konnte er in diesem wilden Zürcher Frühling ein Semester in Wien anhängen, und im Herbst – erst nach Abschluss des Studiums, das war ihm wichtig – heirateten er und Margrit Senn. Sie waren schon ein Paar, als er die Kantonsschule Aarau, sie das Seminar besuchte. Schon die Primarschule – drei Jahre davon bei Ulis Vater – und die Bezirksschule absolvierten sie in derselben Klasse. Ebenfalls noch im Herbst 1968 begann Uli Däster mit einem Voll-

pensum an der Kantonsschule Baden zu unterrichten: Deutsch und zuerst auch Latein – bis dieses Fach weniger gefragt war. Uli und Margrit Däster wohnten erst in Oberrohrdorf, da kam 1970 ihre Tochter Franziska zur Welt. 1972 konnten sie in ihr eigenes Haus nach Nussbaumen umziehen, und zwei Jahre später kam Christina zur Welt.

Von 1984 bis 1996 war Uli Däster Mitglied im Aargauer Kuratorium. In diesem Fördergremium habe ich ihn als spannenden Gesprächspartner kennengelernt. Er mochte auf den ersten Blick trocken wirken, er redete kaum je über sich, doch sein inneres Feuer wurde trotzdem schnell spürbar. Im Kuratorium war Polyvalenz gefordert, Uli Däster entsprach dem Profil perfekt dank seiner Fachkenntnis in Literatur und bildender Kunst sowie dank seiner Liebe zur Musik.

Immer fand er auch Zeit, über Literatur – allen voran über Johann Peter Hebel wie auch über Aargauer Autoren wie Hermann Burger – und über Kunst zu publizieren. Aufmerksam wurde man auf Uli Däster durch seine journalistische Arbeit im «Zofinger Tagblatt», «Aargauer Volksblatt», «Badener Tagblatt» und bis zuletzt gelegentlich in der «Aargauer Zeitung». Halbbatziges oder Kunst-Geraune konnte er mit deutlichen Worten benennen. Andererseits war er ein leidenschaftlicher Förderer für jene, die im Kunstbetrieb zu kurz kamen. Ein Kritiker-Star war Uli Däster aber nicht. Im Gegenteil, Schickimicki-Events oder Glamour waren dem bescheidenen Menschen ein Gräuel. Er fühlte sich dort wohl, wo es ehrlich war. Und er liebte auch die feinen, scheinbar unscheinbaren Gattungen der Kunst am meisten: Der Zeichnung und der Druckgrafik galt seine Sammlerliebe.

Bei Diskussionen über Kulturförderung war er ein vehementer Verteidiger der künstlerischen Freiheit, einer, der sich dezidiert und, wenn es gar nicht anders ging, auch mal etwas lauter gegen Spar- oder Strafmassnahmen von politischen Stellen oder Mainstream-Verfechtern zur Wehr setzen konnte.

Akribisch bereitete er sich jeweils vor, sei es als Lehrer, Kommissionsmitglied, Einwohnerrat oder Schreiber. Seine Ruhe, Loyalität und Sicherheit im Urteil brachten ihm Anerken-

nung, Achtung und Freundschaft im Lehrerteam der Kanti Baden ein. Uli Däster forderte viel von seinen Schülerinnen und Schülern, aber er war ihnen auch ein starker Förderer. Präzision und Sorgfalt forderte er bei der Sprache. Nicht schulmeisterlich, sondern aus der Überzeugung heraus, dass Sprache ein wunderbares Instrument ist, das es zu pflegen und zu entwickeln gilt. Er selber war ein hervorragender Schreiber und Lektor.

Eigentlich gab einem Uli Däster nur ein Rätsel auf: Wie schaffte er alles gleichzeitig? Mit ungeheurem Fleiss, ist die Antwort seiner Frau Margrit. Uli habe praktisch immer bis elf Uhr am Abend gearbeitet. Die Familie gewährte ihm diesen Freiraum – in der Küche war er nie anzutreffen. Zwei Gerichte könne er selber kochen, witzelte Uli Däster gerne: erstens Hörnli mit Ei und zweitens Ei mit Hörnli. Ein Rückzugsort war das Ferienhäuschen im Tessin, stapelweise wurden jeweils Bücher mitgenommen. Dort konnte Uli Däster aber auch werken, Bäume stutzen, Fensterrahmen streichen – oder wandern. Er liebte die Berge, und auch wenn er nie kletterte, so galt für ihn als Devise doch: möglichst hoch und möglichst weit.

Uli Däster hatte ein Erfolgsrezept – als Lehrer wie als Kritiker – er betonte lieber die Stärken als die Schwächen. Und wenn er einen Schreibauftrag annahm, schob er das nie auf die lange Bank. Er schrieb seine Texte möglichst früh, überdachte und überarbeitete sie. Die erste Fassung schrieb er stets von Hand – das werde klarer und konziser, und man gerate so nicht in die Happiness des Keyboards.

Was er aber liebte, war die Happiness des Spiels. Viermal pro Jahr traf er sich mit der Jassrunde, die seit der Kanti-Zeit bestand, am Samstag war Kreuzworträtsel-Tag, und er spielte leidenschaftlich gerne mit seinen beiden Töchtern – bei «Eile mit Weile» gab es gar jahrelang richtige Wettbewerbe. Mit den beiden Enkeln spielen zu können, gehörte zu den glücklichsten letzten Momenten von Uli Däster.